Irmgard Hammer:

Was ist dein Name?

Matthias Proll:

Ich heiße Proll Matthias (buchstabiert und gebärdet den Namen). Ich bin in Umhausen am 16. November (1934) geboren. Mein Vater war früher Gendarm. Er stammte aus Böhmen, in der ehemaligen Tschechoslowakei, und meine Mutter wurde hier in Brixlegg geboren und ist hier aufgewachsen. Ich habe drei Geschwister. Sie heißen Mathilde, wir haben uns selten gesehen, dann Martha und Paul. Sie haben 14 Jahre, 12 Jahre und mein Bruder 10 Jahre Abstand zu mir. Ich wurde als viertes und letztes Kind geboren. Mein Vater und meine Mutter sind mit der Familie, ungefähr 1927, von Brixlegg nach Umhausen umgezogen. Mein Vater war als Gendarm im Dienst. Damals konnten Gendarmen per Befehl von der Regierung überallhin versetzt werden. Später, in der Hitlerzeit, wurde er dann ein weiteres Mal nach Weer versetzt.

Ich erzähle jetzt über die Schulzeit. Ich weiß es noch gut, mein Vater, nein, meine Mama hat mich nach Mils gebracht. Ich bin mitgegangen, wusste aber nicht wohin. Interessant fand ich die Ordensschwestern dort. Sie trugen eine schwarze Robe und eine weiße Flügelhaube auf dem Kopf, die stramm an den Backen saß. Da war eine etwas festere Schwester, die sich um mich sorgte. Später sind dann noch andere Kinder dazugekommen. Einige Kinder waren schon da. Wir wurden ins Bügelzimmer gebracht. Ja, das war das Bügelzimmer.

Die Zeit in der Schule lief gut. Es gab eine Schwester, die ich von der 1. bis zur 5. Klasse hatte. Sie hieß Schwester Cassandra. Sie war eher streng, hat aber fleißig unterrichtet. Ich habe mir nichts weiter dabei gedacht. Ich weiß noch, dass sie mich einmal mit der Schreibtafel auf den Kopf geschlagen hat, die dann zerbrochen ist.

Zum zweiten Jahr kann ich nichts Besonderes sagen. Der Unterricht war immer gleich. Und das dritte Jahr auch. Wir waren in der Klasse elf Kinder. Drei aus Nordtirol, drei aus Vorarlberg, drei aus Salzburg und zwei aus Kärnten. In Kärnten war die Schule bereits geschlossen. Grund war der Krieg. Also, alle zusammengezählt waren wir elf oder zwölf Kinder.

Als ich in der 3. Klasse war, war das schon der Beginn. Es gab immer wieder Alarm, Fliegeralarm. Dann kam ich in die 4. Klasse. Moment, es war Weihnachten

1944 und bei uns gab es ein Erdbeben in Weer. Der Christbaum wäre fast umgefallen. Zu dem Zeitpunkt war mein Bruder gerade von der Front zurückgekommen und er hat den Baum schnell festgehalten. Wir alle sind sofort unter den Tisch gekrochen. Ich als erster. Meine Großmutter sagte, als alles vorbei und wieder ruhig war, dass jeder von uns aufs Klo gehen musste. Das sei so, wenn man einen starken Schreck erlebt, dass man danach aufs Klo gehen sollte. Ich sagte ihr, dass ich nicht gehen müsste, aber sie schickte mich. So war das. Weihnachten und die Ferien gingen vorbei und es gab eine neue Schulordnung. Der Schulbeginn wurde auf halb 8 vorverlegt. Vorher war normalerweise von 8-12 Uhr Schule, aber ab da an wurde der Unterricht auf halb 8 vorverlegt und endete um 11 Uhr. Das war deshalb so, weil vor Weihnachten der Alarm immer nach 11 Uhr bis ca. 12 Uhr war und der Unterricht gestört wurde. Bei Alarm mussten alle in den Schutzkeller. Auch wenn es nur eine Übung war.

Jeden Tag, wirklich jeden Tag gab es einen Alarm. Aber in der Schule war es gut, um 11 Uhr gab es dann Essen. Und danach, von kurz nach 11 bis halb 12, kam der Alarm. Wir ließen das Essen stehen. Sobald der Alarm vorbei war, aßen wir weiter.

Am 16. Februar 1945... Stimmt, es war ´45. Wir waren mit der Schwester (Ordensschwester) im Luftschutzraum. Alle Buben saßen auf einer Seite und die Mädchen auf der anderen, uns gegenüber. Hinter uns waren die Fenster, drei oder vier Fenster waren es. Sie waren zugemauert. Ein Fenster war nur zur Hälfte zugemauert, weil das der Fluchtweg nach draußen war, sollte das Haus einstürzen. Das war links oder rechts hinter mir. Ah, es war links oben, hinter mir. Ich bin so wie jetzt gesessen, rechts neben mir saßen die anderen.

Im Luftschutzraum gab es ungefähr 25 oder 26 Baumstämme, die gegen die Decke gestemmt waren, um sie zu stützen. Weißt du, es gab einen Duschraum, wo oben die Stäbe längs und quer verliefen und unten die große Wanne war, rundherum konnte man sitzen. Entlang der rechten Seite gab es oben Fenster. Die Schwester konnte die Bomben in Innsbruck hören, dann in Hall und dann kamen sie zu uns. Wir Gehörlosen gebärdeten, dann hörten manche und sahen, dass die Fenster vibrierten. Wir schauten alle hinauf, ich drehte mich auch zum Fenster um. Ich weiß nicht, ob das alle machten. Wir sahen, dass die Fenster fest vibrierten und es immer stärker wurde. Auf einmal zerbrach das Glas und fiel uns entgegen und wir rannten alle raus. Das hatten wir schon geübt, wie wir flüchten müssen. Wir liefen problemlos hinaus und niemand... Man muss sich vorstellen, überall standen diese Säulen, 26 Säulen. Wir liefen problemlos daran vorbei und raus in den Gang. Es gab nur eine Verletzte. Die Polin. Heute

gebärdet man Polin (zeigt die neue Gebärde) so. Sie war aus Polen. Sie hat das Haus gepflegt und geputzt. Genau, die Polin, war als einzige verletzt. Die Schwester bat uns, wir sollen alle ruhig und geduckt bleiben und abwarten bis... Und dann wurde es auf einmal immer heller. Die Fenster waren mit Holz verkleidet und die Bretter vielen ab. Und das Schutzhaus, das um die Ecke stand, war auch aus Holz und fiel einfach um. Bei uns drinnen passierte nicht viel, nur ein bisschen Glas lag herum. Dann kam das Militär, als alles vorbei war, und gab Entwarnung. Wir marschierten hinaus und waren geschockt.

Moment,... Wir blieben zusammen. Wir, alle von der 1. bis 4. Klasse, mussten zusammenbleiben. Die Kinder aus der 5., 6., 7. und 8. Klasse, die größeren also, die gingen die Glasscherben aufkehren und aufräumen. Ich wollte auch, aber durfte nicht.

Am 16. Februar war das Glück, dass es in Mils keinen Schnee gab, nur ein wenig in der Früh. Die Hänge hingegen waren schneebedeckt. Es war schönes Wetter.

Ich war klein und wusste es nicht. Es war bitterkalt und die größeren Kinder gingen hinauf und holten die Mäntel zum Wärmen und brachten sie hinunter in den Essraum. Durch die Essensdurchreiche kam warme Luft aus der Küche. Rundherum wurden die Stühle aufgestellt und von der linken Seite kam man durch die Tür in den Raum hinein, wo wir sonst aßen.

Ach, ich erinnere mich an etwas... Vor dem Alarm, am 16. Februar gab es zum ersten Mal eine Linsensuppe. Davor hatten wir immer nur Brennsuppe. Brennsuppe und Kartoffeln. Nur diese zwei Sachen, fertig. Täglich gab es Brennsuppe. Manchmal, freitags, gab es Milch und eine Schnecke. Der 16. Februar war ein Freitag. Ah, ich muss zu dir schauen. Also der 16. Februar war ein Freitag und alle freuten sich auf die Schnecken. Also, zuerst gab es Linsensuppe, nur wenig, eine winzige Portion. Schwester Germana, sie passte auf die Buben auf, verteilte die Suppenteller.

Uns hat es gut geschmeckt. Wir löffelten hastig, weil es uns zum ersten Mal richtig gut schmeckte. An dem Tag, am 16. Februar (1945) wussten wir nicht, was später passieren würde. Nach der Suppe freuten wir uns auf die Schnecken, also den Kuchen. Die Kiste mit der Nachspeise wurde auf den Tisch gestellt und die erste Schnecke wurde ausgeteilt. Dann kam der Alarm und alle rannten, schon automatisch, zum Luftschutzraum. Die Fenster vibrierten sehr stark. Einiges ging kaputt. Als wir wieder raufgingen und weiteressen wollten, durften wir nicht, weil die Glasscherben hineingefallen waren. Ja, die Glasscherben lagen überall und wir durften nicht.

Irmgard Hammer:

Oh, schade.

Matthias Proll:

Das wurde dann an die Schweine verfüttert.

Irmgard Hammer:

Schade.

Matthias Proll:

Und dann sind wir dortgeblieben, haben gewartet und uns warm angezogen. Wir saßen eng beieinander, um uns zu wärmen. Und dann, ungefähr um 14 Uhr, kam Schwester Eva, die Frau Oberin, und sagte mir, ich solle mitkommen.

Ah, da stand meine Schwester. Meine älteste Schwester, sie hatte Kleidung vom Roten Kreuz an. Wir sind nach draußen gegangen und ich sah überall Glas und Ziegel herumliegen und Bombenkrater. Alles war verwüstet. Einige Leute waren schon beim Aufräumen oder halfen mit. Es war schönes Wetter, der Himmel war strahlendblau. Wir sind also weitergegangen und haben uns auf das Fahrrad gesetzt. Ich setzte mich nach hinten und hielt mich bei meiner Schwester an. So fuhren wir bis nach Weer, mit dem Fahrrad. So war das früher. Die Bahn war beschädigt. Zwischen Hall und Innsbruck war alles kaputt. Der Bahnhof in Hall war zerstört. Wir fuhren also nach Weer. Ich erinnere mich, dass mein Vater und meine Mutter etwas streng waren und ich weiterlernen musste. Vielleicht habe ich auch einen Zettel aus der Schule mitgenommen, aber das weiß ich nicht mehr.

Am 19. März, am Josefstag... Pass auf, das ist interessant. Also, am 19. März wurden wir von Mils wieder in den Schulunterricht zurückgerufen. Aber die Bahn ging nicht. Wir haben uns im Dorf einen Traktor besorgt (beschreibt Größe und Aussehen). Der Traktor hatte einen Holzofen und wurde mit Gas betrieben. Ein Heuwagen war angehängt. Auf dem Heu gab es Bretter in regelmäßigen Abständen. Das war selbst gebaut. Vorne war noch ein Brett als Windschutz. Es war mit Stroh und Decken ausgelegt. Ich setzte mich. Unter mir waren die

Eisenräder und es rüttelte beim Fahren, aber es war auch interessant. Am 19. März war das, ich bin in Mils ausgestiegen, allein. Andere sind mit dem Traktor noch weitergefahren. Manche haben auch Essen gebracht, zu Verwandten. Sie sind hin- und hergefahren, vielleicht auch zum Doktor oder zur Behörde, egal. Ich bin in Mils angekommen, ich war in der 4. Klasse. Ich war gerade im Wohnzimmer (im Internat) angekommen. Die Schule war komplett zerstört. Erst als die Schule und einige Fenster repariert worden sind, durften die Kinder wieder in die Schule zurück. Und wir Viertklässler hatten noch im Wohnzimmer Unterricht. Es fand gerade der Religionsunterricht statt und die Lehrerin stellte Fragen zur Erstkommunion. Wegen der Erstkommunion war ich dort.

Und dann fragte uns Schwester Azaria, sie war Lehrerin und unterrichtete Religion, zu verschiedenen Themen aus. Sie fragte, wie alt Jesus war, als er gestorben ist. Ich zeigte als einziger auf und antwortete „33 Jahre alt". Schwester Azaria klatschte und sagte zu den anderen: „Schaut her, Matthias hat geübt und es gelernt." Ja, ich hatte ja zuhause weitergelernt. Die anderen waren nur still.

Später, am 8. April 1945 war die Erstkommunion. Und damals wollte ich die Flugzeuge am Himmel beobachten, wie sie über unsere Köpfe flogen. Die großen Buben durften das. Draußen, im Weißenbach konnte man sich verstecken und die Flugzeuge beobachten. Ich gehörte zu den Kleinen und durfte nicht. Einmal, nach meiner Erstkommunion, ging ich mit meiner Mutter zum Weißenbach, weil wieder Fliegeralarm ausgelöst wurde, und wir sahen die Flugzeuge. Es war sehr interessant. Danach sind wir weiter nach Absam gegangen. Mein Onkel und meine Tante aus Hall, hatten eine Torte mitgebracht, aber wir mussten sie heimlich essen, weil sich alle an die Essensrationierung halten mussten.

Ich muss noch einmal zurückgehen und etwas erzählen. Damals in der Schule in Mils, als wir, allein oder zu zweit, Brot aus Hall oder Heiligenkreuz holten, mussten uns immer Soldaten als Wachen begleiten. Wir hatten einen zweirädrigen Handwagen, um das Brot zu transportieren. Und wie das Brot duftete, herrlich. Am liebsten hätten wir es gegessen. Für den Fall, dass uns jemand hätte überfallen wollen, waren immer Wachen als Schutz dabei.

Vom 8. bis zum 27. April war ich in Mils. Dann musste ich nach Hause, weil die Kriegsfront immer näher rückte und wir waren ja nur Kinder. Wegen dem Laub am Boden, weiß ich, dass Herbst war. Wir durften in den Park. Früher war in Mils der Kindergarten, die Anstalt, rundherum der Garten und rechts vom Garten der Park. Vorne führte die Straße vorbei. Früher durften wir dort im Park keinesfalls spielen. Ich weiß nicht, warum das verboten war. Vielleicht, weil dort dahinter

etwas war, wo wir nicht hinsollten. Plötzlich, an diesem einen Tag, durften wir dort zum Spielen hin. Die großen Kinder mussten Laub rechen und wir durften spielen. Dort gab es ein Bassin (Wasserbecken) zum Baden, aber es war kein Wasser darin. Heute weiß ich warum. Früher war es übersät mich Löchern und das Wasser wäre versickert. Ich habe dort das Laub zusammengesammelt. Auf einmal kamen andere Kinder zu mir und sagten mir, ich solle etwas anschauen. Die Ordensschwester hat es gewusst. Wir rannten alle hin, stellten uns nebeneinander auf. Unter uns war die Straße und wir lehnten uns über die Hecke, um sehen zu können. Da kamen fünf, sechs oder sieben Gehörlose vorbei. Sie marschierten fröhlich. Sie schauten zu uns hinauf, bewegten sich im Gleichschritt und hoben die Hände, während sie „Bumm" sagten. Sie gebärdeten und sprachen: „Schule aus, Bumm! Bumm!" Die Schwester sagte nichts. Ich war ein bisschen neidisch. Ich war in der 4. Klasse. Sie marschierten weiter. Ein Gehörloser ging voraus, sein Name war Erkens (buchstabiert den Namen). Er war aus Köln. Er war ein Nazi, er hatte einen Stecker am Mantel. Und er war gehörlos. Er hat überall, die anderen kontrolliert. Die Schwestern waren sehr vorsichtig. Er ging vorbei, kurz. Die Schwester sagte: „Soldaten, arme, arme, arme Soldaten." Sie waren jung. Ich weiß noch, Pletzer war dabei und noch vier-fünf andere. Sie waren zu sechst. Sie waren froh, aus der Schule weg zu sein. Und dann später habe wir weitergespielt und sind herumgelaufen, bis es Abend wurde. Ich erschrak, als Direktor Jahn (Josef Jahn) von der Front kam. Er war ein hoher, sehr hoher Offizier. Vielleicht auch General, ich habe früher als Kind nichts von Militär verstanden. Er kam wegen den sechs Kindern und wollte sie wieder mitnehmen. Das ging nicht. Nein, ohne die Väter und Mütter der Kinder zu fragen.

Die Schwester war froh, dass wir wieder zusammen waren. Ja, was haben die geglaubt?! Aber, ein bisschen, als er kam... nur eines: „Habt ihr gefragt...?" und das war´s.

Dann ging es weiter, zuerst waren die Bomben, dann die Erstkommunion. Am 27. April gingen zwei Gehörlose weg und Juliano kam seit Weihnachten nicht mehr. Das war mein späterer Freund Juliano, er war 5 Jahre älter als ich. Er kam also nicht mehr, ungefähr nach Weihnachten oder im Februar ging er weg. Zur Zeit der Bombardierung war ich hier und er nicht mehr und ist danach auch nicht mehr zurück in die Schule (nach Mils) gekommen.

Seine Eltern haben schon gewusst, dass in Innsbruck, Hall und in Mils gebombt wird. Obwohl, du musst bedenken, dass das Haus in Mils kein rotes Kreuz als

Markierung hatte. Dem Militär war das egal. Also wurde hier auch gebombt. In Hall gab es Markierungen mit einem roten Kreuz. Es gab ein Areal mit Baracken, dort gab es ein Lazarett, das hatte auch ein rotes Kreuz als Markierung. Das war in der Nähe. Aber die Schule in Mils hatte das nicht. Die Gehörlosen waren ihnen egal. Ja, so war das. 28 Bomben fielen über diesem Gebiet. Es gab kleinere und größere Einschlaggruben, Steine lagen überall. Ich hatte Glück, weil ich schon daheim war. Die anderen Gehörlosen mussten aber aufräumen. Sie kümmerten sich um Glasscherben, Ziegel und Steine und deckten alles mit Erde zu.

Und warum haben die Fenster so stark vibriert und sind zerbrochen? Weil das Glas ein Loch hatte. Wenn das Fenster kein Loch gehabt hätten, würde alles noch stehen. Der Luftdruck brachte das Fenster zum Zerbrechen, wegen dem Loch. Also, am 27. April hat mich jemand abgeholt, aber ich weiß nicht wer. Ich war von da an zuhause. Am 28. April, da habe ich gespielt, wie immer, wenn ich in Weer war. Dort hatte ich eine glückliche Zeit, damals in Weer. Wir haben täglich gespielt, vielleicht nicht bei Regen, aber sonst immer.

Am 29. April stand ich am Fenster unseres Hauses, gegenüber war ein Gasthof. Dazwischen ist das Dorfzentrum. Ich war in unserem Mietshaus, lehnte am Fenster und schaute raus. Ich glaube, meine Mutter war etwas strenger zu mir. Ich durfte nicht raus. Wegen, … man weiß ja nie, es ist Krieg. Am 29. April bin ich in der Früh aufgestanden, habe mich angezogen und erschrak, als ich die vielen Soldaten sah. Es war so ein starker Regentag mit Nebel. Es war furchtbar kalt. Die Soldaten zitterten und krümmten sich vor Kälte beim Gehen. Eine Kanone war zu sehen, ein Militärauto und einige Pferde. Viele Kanonen waren rundherum zu sehen. Das war also der Rückzug von der Front. Zu dem Zeitpunkt wusste ich nichts von meinem Vater. Mein Vater war irgendwo. Nur meine Mama und ich. Mein Bruder war im Krieg. Ja, meine Schwester war auch da. Es war interessant die Soldaten zu sehen, aber wir durften nicht nach draußen. Dort war das Militär. Wir sind am Abend schlafengegangen und am nächsten Tag waren alle wie vom Erdboden verschluckt. Alle waren verschwunden, aber ich wusste nicht warum. Ich weiß nicht, ich war noch klein. Vielleicht wusste meine Mutter etwas, aber sie waren alle weg. Später habe ich in der Zeitung gelesen und es wurde auch erzählt, dass die alliierten Truppen mit ihren Luftwaffen Florenz (buchstabiert den Namen) angreifen und die letzten Bomben abwerfen wollten. Es waren über 200 Flugzeuge mit Bomben beladen und der Rest sollte Innsbruck auslöschen. Aber zum Glück war es an dem Tag neblig. Zuerst schickte man Aufklärungsflugzeuge, aber sie konnten unten im Inntal nichts sehen. Vielleicht konnten sie die umliegenden Berge erkennen, aber der Nebel

verdeckte die Sicht und sie konnten nicht sehen, wo die Bomben abgeworfen werden konnten. Sie gaben auf und die Aktion wurde abgesagt. Zum Glück hatten wir schlechtes Wetter. Deswegen war das Militär hier, aber sie gingen.

Vermutlich sagte meine Mutter zu mir, ich solle zur Feuerwehr hinüberschauen. Die Feuerwehr ist hier in der Nähe meines Hauses. Das Feuerwehrhaus war klein, so wie dieses Haus hier drüben. Es war ein kleines Haus mit einem Holztor. Das war das Feuerwehrhaus. Sie haben die großen Türen weit aufgemacht. Dort war alles voller Käse und Butter. Käse und Butter haben sie verkauft, nein, sie haben es verschenkt. Ich war klein und schlau. Ich schummelte mich unten durch zur ersten Reihe, holte die Lebensmittel und brachte sie nach Hause zu Mama. Dann lief ich wieder zurück, um auch etwas für meine Tante zu holen. Meine Tante war aus Deutschland und kam bei uns unter. Ich habe auch einen Onkel und eine Tante aus Hall. Deren Sohn ist Doktor der Chemie und hat damals mit seiner Frau und den Kindern auch bei uns im oberen Stockwerk gewohnt.

Ich brachte also die Butter nach Hause und lief wieder zurück. Ich ging wieder hinein, da gab es einen Wächter, also ging in seitlich rein, ich war ja ein schlauer Bub. Da waren so viele Leute, die kreuz und quer vorbeigingen. Der Wächter fragte nach der Rationskarte für die Familie. Sie schnitten einen Abschnitt davon ab und gaben Käse und Butter aus. Und so drängelten sich alle dicht zusammen, um schnell dranzukommen. Es war ein großer Andrang. Auf einmal, mitten im Gedränge, gingen alle beiseite und die Menschenmenge öffnete sich. Ich stand eher seitlich, und wusste nicht, was passierte. Das große Tor stand offen und ich stand dort seitlich. Das Tor war riesengroß. Der Feuerwehr-Leiterwagen brauchte viel Platz. Er konnte nicht geradeaus, sondern seitlich hineingefahren werden, weil das Haus klein war. Die Menschenmenge öffnete sich und wir sahen zwei amerikanische Fallschirmjäger mit Netz. Sie waren auffällig, weil sie einen anderen Helm trugen und darauf ein Netz war. Sie hatten ihre Uniform an und braune halbhohe Stiefel. Die Hitlersoldaten hatten schwarze, harte Stiefel. Die amerikanischen Schuhe waren weich. Ihre Uniform war olivbraun und wirkte warm. Die beiden Amerikaner zündeten Zigaretten an und verteilten sie an die Menschen. Sie boten jedem freundlich eine Zigarette an. Und wir alle standen erschrocken da, weil wir zwei Fallschirmjäger sahen. Die Fallschirme haben sie wahrscheinlich woanders abgelegt und sind zu uns gekommen. Mutig von ihnen, zu uns zu kommen. Sie gingen dann auch wieder, ich bin auch wieder gegangen. Es wurde weiterverkauft und alles abgebaut, weil man wusste, dass der Krieg zu Ende ging. Das war am 30. Mai, nein am 30. April. Ich weiß nicht mehr, ob das am 30. April oder am 1. Mai war, als die Amerikaner

einmarschierten. Alle mussten mit weißen Fahnen schwenken. Der Gasthof wurde von den Amerikanern besetzt. Mein Onkel und seine Familie, … ich weiß nicht. Der Sohn meines Onkels aus Hall war, mitsamt seiner Familie, verschwunden. Vielleicht sind sie nach Weerberg gegangen oder woandershin. Mein Vater war noch immer nicht zurückgekommen. Mein Vater hat sich früher der geheimen Widerstandsbewegung angeschlossen. Später haben wir Dokumente gefunden. Darin stand, dass die Amerikaner, Vater nicht verhaften haben, weil sie ihm und der Widerstandsgruppe glaubten. Die SS wollte die Brücke sprengen. Mein Vater schwieg dazu. Mein Vater sah schlecht aus, sehr schlecht. Er war Gendarm-Kommandant, aber die Nazis waren noch an der Macht. Mein Vater war vorsichtig. Sie (die Nazis) wussten nicht, dass ich gehörlos bin.

Meine Mutter war auch einmal im Hitler- also Nazi-Gericht. Sie wurde mit einer Verwarnung entlassen. Sie sagte: „Krieg ist blöd. Butter statt Kanonen. Pflug statt Kanonen." Dieser Spruch war aus einem Theaterstück. Meine Mutter hatte immer einen Spruch auf Lager und ließ sich nichts gefallen. Sie musste zur BH nach Schwaz ein Dokument holen. Ich wusste davon zuerst nichts.

Es waren viele Amerikaner bei uns in der Gegend. Ich freute mich darüber. Aber wir blieben vorsichtig. Die Einheimischen haben sich aber nur so halb mit ihnen eingelassen, immer mit Abstand und Vorsicht. Wir durften auch nicht draußen spielen. Aber sie hatten Kaugummis, Orangen, und Essen in Konserven. Es hat sehr gut geschmeckt: Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, mit Speck oder Fleisch.

Es gab einen hohen amerikanischen Offizier im Gasthof. Daneben war ein großer Stall. Dort bin ich vorbeispaziert. Dort war eine große Kiste mit Nachschub. Ich schaute fragend und so habe ich etwas bekommen und bin hinaufgegangen nach Hause. Einige Zeit später, das weiß ich noch genau, sah ich einen amerikanischen Soldaten in Uniform beim Kochen am Hof. Er kochte etwas in der Pfanne. Und wusste nicht wohin mit dem Abfall. Da stand ein Asphaltkübel, so wie dieser, aber egal. Es war ein Fass, das stand schon immer da. Von außen war es blau. Innen war alter, harter Asphalt. Er schüttete die Abfälle aus der Pfanne dort hinein. Ich ging hinunter und schaute hinein und fand tatsächlich Beinschinken darin. Ein ganzes, fettiges Stück. Ich nahm es mit und bin gleich hinauf damit. Meine Mutter war sehr froh, dass wir zu Essen hatten. In Weer hatten wir nie Hunger, weil wir einen großen Garten hatten und einen Hasenstall.

Meine Schwester war zu der Zeit nicht glücklich. Sie hatte Angst vor den Amerikanern und, dass man sie vergewaltigen könnte. Wir gingen immer zusammen. Ich begleitete sie überallhin. In den Garten und zurück zum Haus. Unser Vater war nicht da und wir wussten auch nicht, wo er war. Aber dann später, kam er auf einmal zurück. Er wurde nicht verhaftet. Die Amerikaner haben das vielleicht noch ein paar Tage beobachtet. Vielleicht verlangten die Amerikaner auch Auskunft von den Leuten, ob sie meinen Vater aus Weer kannten. Einige Leute haben auch geschwindelt und verneint, dass sie beim Militär waren oder einen Ausweis hatten.

Zur Schule ging ich nicht mehr. Pass auf, das war im August... Im Juli oder im August gingen die Amerikaner weg und die Franzosen kamen. Sie waren aber viel weniger als Amerikaner hier waren. Sie wurden immer weniger, teilten sich auf oder sind weitergezogen zu anderen Fronten. Der Krieg endete am 8. Mai. Irgendwo bei Fieberbrunn Richtung Salzburg dort endete der Krieg am 8. Mai. Im August wurde mein Vater wieder verhaftet. Die Franzosen verhafteten ihn und brachten ihn weg. Wir wussten nichts, bis ein Brief kam. Meine Mutter öffnete ihn und ihr kamen die Tränen. Sie sagte: „Papa ist verhaftet." Ich wusste nicht so recht, was ich denken sollte. Ich liebte meinen Vater, ja, aber ich kannte die Gründe nicht. Deswegen bin ich sehr eng mit meiner Schwester aufgewachsen. Wir haben immer zusammen die Hasen gefüttert und den Stall ausgemistet. Ich durfte auch immer am Feld spielen und am Wasser spielen.

Im September war wieder Schulbeginn. Moment,... Ja, stimmt. Kurz vorher waren wir noch zur Sommerfrische in Umhausen. Mit meiner Mutter und meiner Schwester Martha gingen wir dorthin. Eines Tages saßen wir draußen und plauderten oder spielten. Vielleicht waren wir gerade beim Plaudern, da kam überraschend mein Bruder aus dem Krieg zurück. Meine Mutter freute sich über die Rückkehr meines Bruders. Sie umarmten sich. Er hatte einige Schulterabzeichen. Mein Bruder war Hauptmann. Er kam zu Fuß aus Frankreich. Dort haben sie ihn verhaftet. Zuerst war er in Deutschland, dann vermisst, dann war er in Frankreich in Gefangenschaft und dann kam er zurück nach Hause. Wir waren alle froh darüber. Dann ging ich wieder in die Schule nach Mils. Ich kam in die 5. Klasse.

Irmgard Hammer:

In der Gehörlosenschule Mils, wie viele Kinder wart ihr insgesamt?

Matthias Proll:

Über 100, ungefähr 105 Kinder und noch 20 Leute vom Personal. Ich weiß, dass Lehrer, Gärtner, Wäschereimitarbeiter, Aufpasser und die Schwestern ungefähr 20 Personen waren. Es waren noch 2 Kapläne. So gebärdet man Kaplan (wiederholt die Gebärde). Die waren streng. Und der Direktor, nein, Major. Stimmt, Major war er. Direktor Josef Jahn (buchstabiert den Nachnamen).